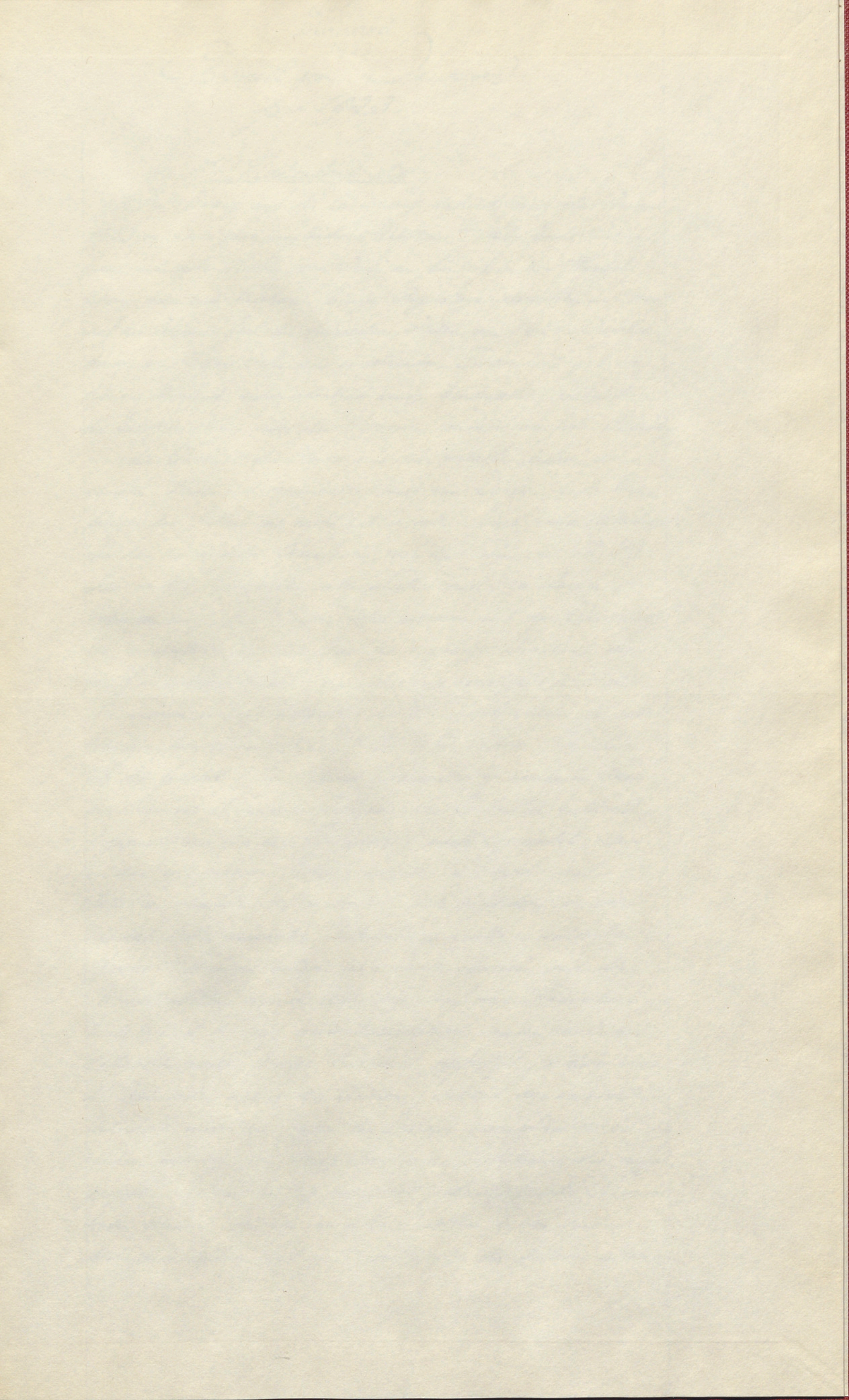


G-Ch
Dinhard
1923





G.-Ch
Dinhard
1923

Chronik von Dinhard pro 1923.

1.) Naturlauf etc.

In Bezug auf die Witterung schied sich das Jahr 1923 in zwei ganz ungleiche Hälften — bis Ende Juni regen und sehr kühl, vom Juli an bis tief in den Herbst hinein heiss und trocken. Einige Augusttage erreichten in Bezug auf die Wärme fast die heissesten Zeiten von 1921. Infolge dieser von Anfang Juli an einsetzenden Trockenheit gab es hier im Weinland ausserordentlich wenig Erndtertrag, während der Ertrag an Heu über alle Maassen reichlich ausfiel. Allerdings war die Qualität des Heues eine sehr schlechte, indem der abnorme Hitze und regnerische Juni zum Dörren und Einbringen des Futters sich nicht gut eignete. Eine wahre Katastrophe für das südbayerische Weinland war die Nacht vom 12./13. Mai, wo das Thermometer unter Null sank, so dass in den Rebbergen die untern Lagen total erfroren und der Weinertrag sehr reduziert wurde. Die Qualität derjenigen Trauben, die vom Frost verschont blieben, war allerdings vortrefflich und die Preise waren sehr befriedigend, in Dinhard wurde für rotes Gewächs durchschnittlich Fr. 1.80, für weisses Fr. bis Fr. 2.0 bezahlt. Ein kleiner Rebbausch wurde im Lauf des Sommers in unserer Civildemeinde Obtrifflon entdeckt, dagegen erwies sich die Befürchtung nicht begründet, dass in dem sog. grossen Rebberg zwischen Dinhard und Obtrifflon ebenfalls Rebbausch sich befinden, es war nämlich trotz genauester Untersuchung nichts zu entdecken. Große Hoffnungen setzen unsere Weinbauern auf die Rekonstruktion unserer Weinberge auf amerikanischer Unterlage, d. h. auf widerstandsfähiger amerikanischer Unterholz worden hierige Edelreiser gepfropft, so dass also die Weinarten sich gleich bleiben, während das erneuerte Unterholz nicht nur gegen die Reblaus unempfindlich ist, sondern auch vermöge eines kräftigeren Wuchstums die aufgepfropften Reiser günstig beeinflusst; durchgeführte Versuche haben ergeben, dass die so rekonstruierten Reben einen bedeutend höheren Ertrag lieferten als die früheren alten.

Ein sog. Preisveredelungskurs, in welchem dieses neue
Aufsehen geleitet wurde, fand statt in unserer Gemeinde im
Frühling und Sommer dieses Jahres; er war von ca.
Teilnehmern besucht. — Im Grossen und Ganzen waren die
Landwirthe mit 1923 zufrieden; alle Getreidearten gediehen
sehr gut, dagegen gab's ausserordentlich wenig Obst, namentlich
Pappeläpfel, die sehr begehrt waren und hohe Preise erzielten,
so wurden für 1 Hg. haltbarer Äpfel bis 40 Rp. und mehr
geboten und bezahlt; es kam sogar vor, dass Landwirthe, die
auf den Obstmarkt nach Winterthur fahren, nicht einmal
bis zum Markte kamen, da ihnen alles Obst schon unter-
wegs abgekauft wurde. Die Milchpreise zogen im Laufe des
Jahres wieder etwas an; auf dem Lande mussten im Herbst
1923 pro l. Milch 35 Rp. bezahlt werden (gegenüber
30 Rp. im Jahr 1922). Immerhin wird allgemein geklagt,
dass die Preise für Land und Boden viel zu hoch seien
und in keinem Verhältnis stehen zu den Produktpreisen,
die eben doch keine Kriegspreise mehr sind. Hier in
unserer Gegend wickelten sich im Jahr 1923 die Liegen-
schaftsvorkäufe so ab, dass im Allgemeinen pro Juchart
Acker- und Wiesboden durchschnittlich 2000 Fr. und mehr
gefordert und meistens auch bezahlt wurden. Solche Preise
aber gelten als überzät. Beständig warnten denn auch die
landwirtschaftlichen Zeitungen davor zu hoch 'übersetzten'
Preisen Land zu kaufen, allein es scheint, als ob diese
Warnungen nicht viel nützen würden. Diese sehr starke
Nachfrage nach landwirtschaftlichen Grundbesitz wird
zum Teil auch darauf zurückgeführt, dass viele Leute auch
bei uns in der Schweiz eine Goldentwertung befürchten, wie
z. B. in furchtbarem Maasse Deutschland erfahren hat,
und dass sie es darum vorziehen ihre Kapitalien in Real-
werten, d. h. in Häusern und in Grund und Boden
anzulegen. Ob diese Ansicht richtig ist, vermag der
Chronist nicht zu beurteilen.

2) Aus dem Leben der Gemeinde:

Das Jahr 1923 brachte endlich eine definitive
Regelung des Verhältnisses zur Liviggemeinde Sula,

Durch Beschluss des Kantonsrates wurde nämlich Sula vom 1. Jan. 1923 an definitiv der Schulgemeinde Rickenbach angeteilt, so dass also die Schulgemeinde Dünhard dadurch bedeutend kleiner geworden ist. Die Mehrzahl der Bevölkerung von Sula zeigte sich allerdings mit dieser Regelung durchaus nicht zufrieden, sie hätten viel lieber eine totale Vereinigung mit Rickenbach gesehen und die Bestrebungen dieses Ziel zu verwirklichen, nehmen ihren Fortgang. Düber musste Anfangs Oktober in Dünhard wieder eine Gemeindeversammlung einberufen werden, an welcher die Einwohner von Sula ein erneutes Gesuch einreichten, man möchte ihnen die Loslösung von der politischen und Kirch-Gemeinde Dünhard bewilligen. Allein mit grosser Mehrheit (82 gegen 25 Stimmen) wurde das Begehren abgewiesen, da Dünhard eine solche Amputation sich selbstverständlich nicht gefallen lassen will. Auch ist der Steuerfuss in Dünhard ein so hoher (240% pro 1923!) dass eine Verminderung von steuerbarem Einkommen und Vermögen, wie es eine Abtrennung von Sula mit sich brächte, dazu führen müsste, dass unsere Gemeinde ausserordentliche Staatshilfe zu begehren genötigt wäre und dass sie so unter sog. staatliche Vormundschaft käme. Der hohe Steuerfuss in Dünhard rührt hauptsächlich davon her, dass die landwirtschaftlichen Einkommen sich infolge der gesunkenen Produktionspreise stark vermindert haben; so betrug z. B. bei uns der gesammte Staatsteuerertrag f. Dünhard in den Jahren 1919 bis 1921 ca. 75'000 Fr., im Jahre 1923 dagegen nur noch ca. 10'000 Fr., also eine Verminderung von etwa ein Drittel! Natürlich müssen die Steuern um so höher werden, je kleiner der Ertrag an Einkommen- und Vermögenssteuer ist.

Im Schulanbau wurden in der Lehrerwohnung eine Werkstätte eingerichtet, da der dortige Lehrer bisankhin nicht die geringste Werkgelegenheit hatte, sondern dafür seine Nachbarn in Anspruch nehmen musste. Die Kosten für die gesammte Einrichtung sammt Werkbeerd und Werktrug belaufen sich auf ca. 1300 Fr.

Mitten im Herbst, nämlich im Monat Juni, fand

die Fahnenträger unseres Samvereines statt, doch war
die Beteiligung seitens der Bevölkerung mäßig, da es
einer der wenigen schönen Sonntage war, die zum Ein-
bringen der Heues benötigt wurden.

Der Chronist:

Diehard, Januar 1927

A. Wanger, Jr.

